

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tagesblatt Riesa.
Grossstr. 20.

Amtsblatt

Postfachkonto: Leipzig 21904.
Grossstr. Riesa Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeindevorstand Gröbba.

Nr. 83.

Donnerstag, 11. April 1918, abends.

71. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Bewöhr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundschrift-Zeile (7 Zeilen) 25 Pf., Ortspreis 20 Pf.; gelbdruckender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Freie Karte. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Uebersichtliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Vertriebsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Grosse-Strasse 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittler, Riesa.

Die Poreesverwaltung sieht sich genötigt, sämtliche verfügbaren Bestände von **Luckenwurzeln** zu sichern. Den Verkauf der Lucken hat das Königl. Kriegsministerium den Kaufleuten Gottheimer und Egeen, Berlin-Friedenau, Sudenrauschstr. 10, übertragen. Zur Abnahme gelangen alle gefunden, möglichst erdbeeren Luckenwurzeln. Die Lieferbaren Mengen sind an den Kaufmann Hermann Danke-Großenhain anzumelden, der nach näherer Anweisung über die Lieferung verfügt wird, und für den Zentner Luckenwurzeln 3.— M. frei Bahnwagen nächster Verladung abgibt. Im Interesse der Poreesverwaltung ist es nötig, sämtliche jetzt zur Verfügung stehenden Luckenwurzeln sofort anzumelden und zur Ablieferung bereit zu halten. Großenhain, am 8. April 1918.
57 a VII. Königl. Amtshauptmannschaft.

Ablieferung von Bienenhonig für gelieferten Futtermittel.

Das Königl. Ministerium des Innern — Landeslebensmittelamt — hat ein Merkblatt für die Lieferung von Bienenhonig herausgegeben, von dessen Inhalt das Folgende insbesondere den Imkern, die keinem Verein angehören, bekanntgegeben wird.

1. Jeder Imkerverein und jeder Imker, der durch Vermittlung eines Vereins Futtermittel besorgen hat, ist verpflichtet, Honig abzuliefern. Die abzuliefernde Menge ist zunächst auf 8 Pfund für jedes Bienenvolk festgelegt worden. Das Landeslebensmittelamt behält sich vor, diesen Satz im Laufe des Jahres je nach dem Ausfall der Ernte zu ändern.
2. Die Imker haben den von ihnen abzuliefernden Honig dem Imkerverein zur Verfügung zu stellen, durch dessen Vermittlung sie ihren Futtermittel besorgen haben. Dies gilt auch für die sogenannten freien Imker, die keinem Verein angehören.
3. Die ablieferungspflichtige Menge wird für jeden Imkerverein nach der Zahl der Bienenvölker berechnet, für die er den Bezug von Futtermittel beantragt hat.
4. Um die Abwicklung der Abnahme zu erleichtern, ist der Honig nach Möglichkeit immer in größeren Völkern abzuliefern. Den Vorständen der Imkervereine bleibt es überlassen, den ablieferungspflichtigen Imkern nähere Anweisungen über den Zeitpunkt der Lieferung zu erteilen und auch sonst die nötigen Anordnungen zu treffen.
5. Der Honig ist bei Abzug in sauberem Zustand und gut verpackt abzuliefern. Die Imkervereine haften für die Echtheit des Honigs.
6. Die Imkervereine erhalten für den Honig den gesetzlichen Höchstpreis von 2,75 M. für 1 kg. In diesem Preise sind die Kosten der Verladung bis zur Station des Verkäufers inbegriffen. Die Kosten des Gefäßes können besonders berechnet werden, doch ist der Verkäufer verpflichtet, das Gefäß binnen 3 Monaten zu dem berechneten Preise zurückzunehmen.
7. Imkervereine, die ihrer Ablieferungspflicht nicht oder nicht vollständig nachgekommen sind, werden bei der Verteilung der weiteren 10 Pfund Futtermittel, die außer der jetzt verteilten 8 Pfund für jedes Bienenvolk freigegeben sind, nicht berücksichtigt oder erhalten nur eine entsprechend geringere Menge. Die zweite Verteilung des Futtermittels erfolgt voraussichtlich in der Zeit vom 15. Juli bis 31. August 1918; bis dahin muß daher die Ablieferung des Honigs beendet sein.

Wahnt ein Imkerverein, seiner Ablieferungspflicht infolge des schlechten Ausfalls der Ernte oder aus anderen Gründen nicht voll genügen zu können, so hat er einen Antrag auf Herabsetzung der Ablieferungspflicht unter eingehender Begründung an den lebensmittelamtlichen Hauptverein in Kaufschwib b. Elstra zu richten.

Das Ministerium des Innern vertraut darauf, daß alle Imker, die nun schon zum dritten Male während des Krieges sehr erhebliche Liefermengen zur Bienenernährung erhalten haben, das Ihrige tun, um zu einer befriedigenden Honigversorgung unserer Kranken und Verwundeten beizutragen.

Imker, die den Gehalt des Merkblattes einsehen wollen, können dies bei dem Vorstand des nächsten Imkervereins oder bei der Königl. Amtshauptmannschaft tun. Großenhain, am 10. April 1918.
449 a III. Königl. Amtshauptmannschaft.

Bekanntmachung.

Vom heutigen Tage bis einschließlich 8. Mai 1918 wird auf Anordnung des Königl. stellvertretenden Generalkommandos XIX. Armee-Korps für den Herdabstehungsbezirk Riesa verboten, Pferde aus den Gemeinden — oder Ortsbezirken, in denen sie sich jetzt befinden, zu entfernen. Ausnahmsweise kann Genehmigung hierzu von der unterzeichneten Amtshauptmannschaft erteilt werden.

Zwischenhandlungen gegen dieses Verbot werden nach § 9b des Preussischen Gesetzes über den Verlagerungsstand und dem Gesetz vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 813) bestraft.

Zum Herdabstehungsbezirk Riesa gehören folgende Orte: Bauda, Böhren, Colmnitz, Forberge, Glaubitz, Sageritz und Langenberg, Gostemitz, Gröbba, Grödel, Gröblich, Henda, Jahnshausen, Kleinreuth, Kosselitz, Koblitz, Lissa, Lentewitz, Lichtenitz, Martfelditz, Mehlthener, Mergendorf, Mersdorf, Moeritz, Nauwalde, Nidritz, Riesa, Rindritz, Oberreuth, Oelsitz, Wahren, Waulitz, Weritz, Wöhr, Poppiß, Waulitz, Bromnitz, Wullen, Madewitz, Neppitz, Riesa, Rada, Röderau, Schweinfurth, Spansberg, Streitman, Tiefenau, Welba, Wülknitz, Reithain, Schaiten.

Großenhain, am 10. April 1918.
Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Betr. Beschlagnahme von Einrichtungsgegenständen.

Unter Bezugnahme auf §§ 6 und 7 der Bekanntmachung, betr. Beschlagnahme, Entziehung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen bzw. freiwillige Ablieferung auch von anderen Gegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn — Nr. M. S. 1. 18. K. R. A. — vom 26. März 1918 (abgedruckt in Nr. 72 des Großenhainer Tageblattes, Nr. 71 des Riesauer Tageblattes und Nr. 37 des Radeburger Anzeigers) werden hiermit die Besitzer der unter Reihe I aufgeführten Gegenstände aufgefordert, diese sofort und längstens **bis zum 31. Mai 1918** an die in den Ausführungsbestimmungen des unterzeichneten Kommunalverbands zu obiger Bekanntmachung am Schluß aufgeführten Sammelstellen abzuliefern. Die Besitzer der in obiger Bekanntmachung unter Reihe III und IV aufgeführten Gegenstände haben diese mittels des vorgeschriebenen Vordruckes **bis zum 15. Mai 1918** beim Kommunalverband Großenhain zu melden und zu diesem Zwecke die ausgefüllten

Vordrucke bei der Ortsbehörde (Stadttrat, Gemeindevorstand) einzureichen. Die Ortsbehörden haben die ausgefüllten Meldungen zu sammeln und spätestens **bis zum 18. Mai** an den Kommunalverband einzuweisen.

Die Vordrucke zu den Meldungen werden in den nächsten Tagen an die Geschäfts-inhaber und Grundstücksbesitzer verteilt werden bez. sind beim Stadttrat oder Gemeindevorstand zu entnehmen.

Die Ablieferung der unter Reihe II aufgeführten Gegenstände hat sofort nach erfolgtem Anbau und spätestens bis zum **31. Juli 1918** zu geschehen.

Die Ablieferung der Gegenstände unter Reihe III und IV geschieht erst nach **Erfassung auf Grund der nach Bestimmung einzureichenden Meldung**.

Großenhain, am 10. April 1918.
86 a Dir. Der Kommunalverband.

Unterstützungsgesuche für Jugendpflege betr.

Die Königl. Ministerien des Kultus und öffentlichen Unterrichts und des Innern haben für die Einreichung von **Gesuchen um Unterhaltungen** aus den in Kapitel 101 Tit. 3 des Staatshaushalts für die Jugendpflege einbestellten Mitteln bestimmt, daß die Gesuche der Bezirke- oder Ortsausschüsse für Jugendpflege und der feinem Landesverbände angeschlossenen Vereine bei der zuständigen **Bezirkschulinspektion**, die Gesuche der angeschlossenen Vereine an die **Vorkände ihrer Sächsischen Landesverbände** einzureichen sind.

Zu den Gesuchen sind Vordrucke zu verwenden, die von der Buchhandlung E. Heinrich in Dresden-N., Kleine Meißner Gasse 4, bezogen werden können. Gesuche ohne Benutzung des Vordruckes werden zurückgewiesen.

Sie sind bei der unterzeichneten Bezirkschulinspektion sowie auch bei den Vorkänden des Sächsischen Landesverbands **bis spätestens 20. April 1918** einzureichen.

Großenhain, am 4. April 1918.
447 a B. Königl. Bezirkschulinspektion.

Ausbruch der Munde bei Pferden betreffend.

Im Gehöft des Spektors Emil Kircke in Riesa, Meißner Straße Nr. 19, ist besitzstierärztlich **Munde** festgestellt worden.

Das genannte Gehöft wird deshalb bis zur Beendigung des Seuchenfalles und nach Durchföhrung der vorgeschriebenen Desinfektion bis aus weiteres gesperrt.

Der Rat der Stadt Riesa, am 11. April 1918. S.

Verkauf von gefalzener rumänischer Karpfen.

Morgen, Freitag, den 12. April 1918, vormittags, findet in der Fischhandlung von **Clemens Bürger**, Kaiser-Wilhelm-Platz 1, wiederum Verkauf von gut gewässerten, rumänischen gefalzener Karpfen zum Preise von 1,90 Mark für das Pfund statt.

Der Rat der Stadt Riesa, den 11. April 1918. Ohm.

Die Brandversicherungsbeiträge auf 1. Termin 1918

sind am 1. April fällig geworden und **spätestens am 15. April 1918** an unsere Steuerkasse zu bezahlen.

Es kommen zur Erhebung bei der Gebäudereicherungsabteilung 1 Pf. für die Einheit, bei der Mobiliar- (Machinen-) Versicherungsabteilung 1 Pf. für die Einheit und die Beiträge für die Mobiliar- (Fahrnis-) Versicherung, Einbruchdiebstahl- und Veranlagungsvericherung.

Der Rat der Stadt Riesa, am 2. April 1918. S.

Milchkartenausgabe in Gröbba.

Freitag, den 12. April 1918, nachmittags 6—8 Uhr werden die Milchkarten auf die nächsten 4 Wochen ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt in der Schule in folgenden Zimmern:

Milchkarten-Buchstabe	A—G, Zimmer	2.
"	H—L, "	26.
"	M—N, "	12.
"	O—R, "	13.

Die jetzigen Milchkarten sind vorzuliegen.

Auf Grund der Verordnung der Königl. Amtshauptmannschaft werden wegen Mangels an Rohmilch an Personen über 65 Jahre keine Milchkarten mehr ausgegeben. Die Gröbbaer für werdende und stillende Mütter sind Sonnabend, den 13. April 1918 vormittags 8—11 Uhr im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 6, abzuholen.

Gröbba, Elbe, am 10. April 1918. Der Gemeindevorstand.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungsteuer-Einschätzung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht behändigt werden konnten, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden.

Henda und Rodelitz, am 11. April 1918. Die Gemeindevorstände.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungsteuer-Einschätzung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht behändigt werden konnten, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden.

Delfitz, den 10. April 1918. Der Gemeindevorstand.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß Herr **Walter Soeknecht in Röderau** die Leitung unserer Kinderkolonie Röderau übernommen hat.

Die Leitung der Kinderkolonie Streumen hat nach wie vor Herr **Walter Teichmann** in Streumen.

Wir bitten, sich wegen Annahme von Pflegekindern an die genannten Herren zu wenden.

Dresden, am 8. April 1918.
Der Rat zu Dresden.
Fürsorgeamt.

Der Erfolg der siebenten Kriegsanleihe hat uns zum **Frieden im Osten** verholfen.
Der **Frieden im Westen** muß durch die „Achte“ erzwungen werden — zeichne!

tuna wie der Antrag...
nun die Mehrheit des Reichstages dieser Lebensnotwendigkeit des deutschen Volkes Rechnung.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. April 1918.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

X Berlin. Unter der Überschrift „Lloyd George in der Defensive“ schreibt das Berliner Tageblatt: Der sonst in vollständiger Redeweise geübte Premierminister sprach diesmal trocken, gebreht, ganz und gar in der Defensive nach innen und außen. Es ist gewiss nicht das Verdienst der Rede Lloyd Georges gewesen, daß die Deerevorlage so glatt durchgegangen ist. Der Minister erhielt das zustimmende Wort des Hauses nicht weil die Regierung der Politik gut, sondern weil sie schlecht, nicht weil sie heilbringend, sondern weil sie unheilbringend gewesen ist. Das Unterhaus war ein Trauerhaus in der heilen englischen Stimmung. — In der „Germania“ heißt es: Während sonst Drohungen gegen den preussischen Militarismus und viele Siegesüberhebungen schablonenmäßig mit einander abwechselten, hat der Ernst der Lage diesmal dem englischen Diktator Worte abgerungen, die trotz aller Bemühungen, Gefühle zu verbergen, ein Spiegelbild des niederstimmernden Einbruchs sind, den die Ereignisse an der Westfront herbeigerufen haben. — Die „Börsezeitung“ sagt: Lloyd George hat es im Gegensatz zu früher für richtig gehalten, den Ereignissen mit unverkennbarer Objektivität entgegenzutreten. Er gibt deutlich zu erkennen, daß er den Ernst, den diese Stunde für England im Schoße trägt, in voller Größe sieht. — Die Berliner Morgenpost schreibt: Die schwere englische Niederlage an der Westfront hat auch auf Lloyd Georges eine heilsame Wirkung ausgeübt. — In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt man: Früher setzte Lloyd George seine Hoffnungen auf den Zukunftsrieg. Jetzt trat an die Stelle des Zukunftsrieges die Zukunftsblöde. In diesen Worten sagte er, daß Amerika entscheidend habe. England müsse seine Haut selber zu Markte tragen. — In der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung wird ausgeführt, daß die auffallend geringe Beteiligungszahl an der Abstimmung im englischen Unterhause sich wohl am besten aus der unklaren und durch innere Widersprüche schwankenden Haltung einzelner Parteien erkläre. Wenn in einer so wichtigen Frage, wie der Dienstpflichtfrage, höchstens 408 Abgeordnete in einem Parlament von 670 Mitgliedern ihre Stimmen abgeben, so müßten besondere Gründe für diese geringe Beteiligung vorliegen. — In den Wandelgängen des Unterhauses soll nach Londoner Telegrammen die Auffassung allgemein gewesen sein, daß die Regierung es vorziehe, in der Widerrechtlichkeit zu bleiben, entweder um in der Lage zu sein, einen Appell an das Land zu richten, oder aber um zurücktreten zu können und das Fortbestehen der militärischen Ansehens der Fren einer anderen Regierung zu überlassen. — Laut „Vossischer Zeitung“ wird Bonar Law beim neuen Staatshaus halt große Erhöhungen der Steuerabgaben veranlassen. In der gesamten Staatseinnahmen hieraus 1000 Millionen Pfund betragen würden. Die Einkommensteuer soll durch eine Ergänzungsteuer auf die größeren Einkommen erhöht werden. Ferner werde eine erhebliche Steuer auf Bier, Spiritus, Kaffee, Tee und Zucker gelegt. Es müßten für 300 Millionen neue Steuern geschaffen werden.

Serlent.

X Berlin. (Antisch.) In sich durchgeführten Angriffen vernichteten unsere U-Boote im Mittelmeer einen Geleitzug von 4 Dampfern reiflos und vertrieben 6 weitere Dampfer, zusammen über 30000 Br.-R.-T. Außerdem wurde ein englischer Hilfsdampfer der 2. Klasse (950 To.) abgeköhrt. Auf einen belarbenen Landdampfer wurde ein Torpedotreffer erzielt, jedoch dürfte dieser schwer beschädigte Dampfer den nahen Hafen Alexandria noch erreicht haben. Die Dampfer waren beladen und, soweit festzustellen, bewaffnet. Die starke Sicherung läßt auf wertvolle Ladung schließen. Namentlich festgesetzt wurden die englischen Dampfer: „Saldamba“ (4594 Br.-R.-T.), „Saint-Dimitrios“ (3359 Br.-R.-T.), Landdampfer „Onela“ (5176 Br.-R.-T.), der italienische Dampfer „Sincerita“ (1722 Br.-R.-T.) und der griechische Dampfer „Prinzele Sophia“ (2282 Br.-R.-T.). Der verlornte englische Hilfsdampfer wurde mit einem zweiten Hilfsdampfer einen großen Transportdampfer, der ebenfalls vernichtet wurde. Auf dem sinkenden Dampfer „Saint Dimitrios“ beobachtete das Boot eine Detonation, die vermutlich von Munition herrührte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Vorstoß südlich Armentieres.

11. April. Ueberraschend brachen am 9. 4. deutsche Divisionen nach sorgfamer Artillerievorbereitung in mehr als 15 Kilometer Breite vor. Zwei

portugiesische Divisionen, eingedrungen von zwei englischen Divisionen, haben den Deutschen frontal gegenüber. Eine weitere englische Division stand in Reserve. Wohl niemand hatte gerade hier in dem äußeren unglücklichen Gelände südlich Armentieres einen Vorstoß erwartet. Die große lempige Niederung ist nun vielen kleinen Bächen, Gräben, Bächen und Weidengestrüpp durchzogen. Das Gelände ist zu dieser Jahreszeit vielfach überflutet. Die Einbruchsstelle wird im Norden durch die Vos, im Westen durch die Dose, im Südwesten durch den La-Basse-Ranal begrenzt; die Ebene reicht bis zu den händlichen Hügel, aus denen im Norden wie eine Barre der bekannte Kemmelberg emporragt. An den feindlichen Stellungen war seit 3 Jahren gearbeitet. In letzter Zeit wurden neue vordringliche Linien weidlich Armentieres ausgebaut. Dem Verteidiger bietet die Kampfront außerordentliche Vorteile. Nur zusammengefaßtes Artilleriefeuer konnte die vielen Kanthauten, die allerdings der Ueberflutungswahrscheinlichkeit wegen überirdisch angelegt waren, sturmreif machen. Die Geheimhaltung der Vorbereitungen war auch hier wieder glänzend gelungen. Um 4 Uhr 30 Morgens begann die Artilleriebeschlebung und Vergangung der feindlichen Stellungen und Batterien. Der leichte Nebel begünstigte das Geschleichen, veränderte dagegen die Aufklärung und Unterstützung durch Flieger. Um 8 Uhr 45 morgens trat die Infanterie zum Sturm an. Bereits nach 2 Stunden waren die drei ersten Grabenlinien genommen. Mit bewundernswürdiger Energie und Schnelligkeit folgte der Infanterie auf dem Fuß die gesamte Artillerie, obwohl in dem oben beschriebenen Gelände große Schmutzstellen überwinden werden mußten. Darin kämpfte entspannen sich um die Uebergänge. Die feindlichen Verluste sind außerordentlich blutig. Die deutschen Verluste blieben insofern des dichten Nebels und der völlig geübten Ueberwachung ebenso gering wie am 21. März.

Kriegsbericht.

Genf. Aus dem Hauptquartier des Generals Foch wird berichtet: Amiens sei derzeit außer Gefahr, obwohl die gegnerischen Unternehmungen in dem dortigen Abschnitt stetige Beunruhigung erwecken.

Die Belagerungsbefehle von Paris.

Luano. Nach Blätter-Nachrichten verlautet, die Pariser Bevölkerung beginne leicht erst einzusehen, daß die Beschlebung der Hauptstadt kein Fluß oder ein vorübergehendes Ereignis ist, wie die Presse und die Beschlüsse fälschlich versicherten, um das Publikum zu beruhigen, sondern, daß es sich um ein richtiges Belagerungsbombardement handelt. Rumoren werden auch die ärmeren Klassen veranlaßt, Paris zu verlassen. Der Andrang an den Bahnhöfen ist so groß, daß angeblich die Zahl der abgehenden Extrazüge 3. Klasse nicht ausreicht, um die flüchtende Bevölkerung fortzuführen.

Die neue Wendung in der Affäre Wolo.

Bern. Die neue Wendung in der Sache Wolo erregt großes Aufsehen. Wolo sollte am Mittwoch früh erschossen werden. Einen Tag vorher ließ er dem Staatssekretariat für Militärjustiz mitteilen, daß er etwas Wichtiges zu erklären habe. Nach dem Verhör wurde die Hinrichtung widerrufen. Das ist sich um etwas sehr Wichtiges handeln muß, ist aus der großen Bewegung zu schließen, die alle offiziellen Kreise ergriff. Ein Gerücht, wonach Wolo ein Geständnis abgelegt, bestätigt sich nicht. Er beteuert nach wie vor seine Unschuld. Seine Aussagen betreffen zwei der wichtigsten Verratsfäden, die jetzt schweben.

Die ungarische Wahlrechtsfrage.

Budapest. (Ungar. Korresp. Büro.) Heute fand zur Vorbereitung einer Verhandlung in der Wahlrechtsfrage eine Besprechung statt, an der Ministerpräsident Dr. Bekerle, Unterrichtsminister Graf Apponyi, Minister des Inneren Johann Toth, Justizminister Gajdosy sowie die Abg. Graf Julius Andrássy, Graf Stefan Tisza, Johann Telezky und Graf Stefan Bethlen teilnahmen. Eine Verständigung ist nicht zustande gekommen.

Deutsche Rundgebungen für Czernin.

Wien. An den Grafen Czernin kommen aus deutschen Kreisen der Sudeten und Alpenländer von Gemeinden und öffentlichen Körperschaften unaußgesetzt zahlreiche Rundgebungen und Glückwünsche zu seiner Rede, darunter von der Parteileitung der Deutsch-Fortschrittlichen Partei Währens und der Deutschen Partei Währens und des Professorenkollegiums der Deutschen Technischen Hochschule Bräun.

Der Brief Kaiser Karls.

Genf. Die Pariser Blätter sprechen ihre Genugung über die angebliche Billigung der französischen Ansprache auf Elia-Vorbringen durch Kaiser Karl aus. Mehrere Blätter, darunter „Deure“, werben die Frage auf, ob Kaiser Karl nicht im Einvernehmen mit Berlin gehandelt habe. „Figaro“ drückt sich im ähnlichen Sinne

aus. — Clemenceau soll nach dem „Journal de Geneve“, als er einen Auszug des Schreibens Kaiser Karls vom vorigen Jahre veröffentlichte, die volle Zustimmung des Kaiserlichen, nämlich des Königs von England, gehabt haben. Das Genfer Blatt findet aber, daß das englisch-französische Bündnis wenig geeignet sei, Zwietracht zwischen Berlin und Wien zu säen. Heute beläßt Czernin die vollste Zustimmung Kaiser Karls zur Politik der deutsch-französischen Solidarität. Gegenüber den Vorteilen, die Österreich aus diesem innigen Zusammengehen zieht und noch erwarten dürfte, habe die Entente nichts zu bieten.

Wien. Kaiser Karl wird den Grafen Czernin, der heute aus Bukarest zurückkommt, heute in Klagen empfangen. Die Mitteilungen Clemenceaus über die angeblichen schriftlichen Verhandlungen Kaiser Karls bezüglich Elia-Vorbringen werden hier als jeder Grundlage entbehrend bezeichnet. Voraussichtlich dürfte ein Communiqué dieses Inhalts nach der Rückkehr des Grafen Czernin veröffentlicht werden.

Die irische Dienstpflichtfrage.

Rotterdam. Der Londoner Vertreter des „Nieuwe Rotterdam Cour.“ meldet noch über die gestrige Sitzung des Unterhauses: Lloyd George sprach, um die vielbespöchtigte Erhöhung des militärischen Dienstalters annehmbar zu machen, die Erwartung aus, daß nicht mehr als sieben Prozent der Männer zwischen 42 und 50 Jahren tatsächlich in die Armee eingezogen werden würden. Die Stellung der irischen Nationalisten ist dadurch etwas geschwächt, daß sie früher wiederholt mit Eifer für den Krieg eingetreten sind und erklärt haben, Irland sei fest entschlossen, zu helfen, einen günstigen Ausgang herbeizuführen. Lloyd George hat sich in seiner Rede die Gelegenheit nicht entgehen lassen, mehrere solcher Aussprüche von nationalistischer Seite und auch das Manifest der nationalistischen Partei vom Dezember 1914 anzuführen. Dadurch brachte er die Nationalisten in einige Verlegenheit. Sie werden aber gegen die irische Dienstpflicht umso heftiger auftreten, als sie wissen, daß die Einweiser ihnen sonst den Boden unter den Füßen wegziehen würden. Der Verger der Nationalisten wurde dadurch, daß Lloyd George ausdrücklich sagte, die Damerule sei nicht von der Dienstpflicht abhängig, noch verdonnelt, denn sie haben jetzt keine Sicherheit mehr, daß der Homerulesplan überhaupt zur Ausführung gelangen wird. Die Bemerkung Lloyd Georges, daß der Homerulesplan der Regierung nicht berart sein werde, daß dadurch ernsthafte Schwierigkeiten entstehen würden (was bedeutet, daß Ulster nicht unterdrückt werden soll), wurde auch von den irischen Nationalisten mit spöttischem Gelächter aufgenommen. Die Damerule wird, wenn sie tatsächlich durchgeführt wird, die Fren nicht befriedigen. Die nationaldenkenden Fren werden der Regierung sicher den Vorwurf machen, daß sie sich zwar vor einem Konflikt mit Ulster fürchtet, aber sich über den Widerstand des übrigen Irlands hinwegsetze. Es besteht kein Zweifel, daß in dieser Frage die konservativen Strömungen in der Regierung den Sieg davongetragen haben. Die Liberalen erwarten neue Kämpfe in Irland und eine neue Zeit der Unzufriedenheit und Gewaltthatigkeiten.

London. (Reuter.) Im Laufe der Unterhausdebatte über das Mannschafsgesetz sprach Asquith gegen die Einbeziehung Irlands in die Dienstpflicht, da sie nicht ratsam sei. Bonar Law erklärte, die Regierung habe die Einbeziehung beschlossen, nachdem sie Vorteile und Nachteile des Vorschlages erwogen habe. Sie werde ihre Haltung nicht ändern. Nachdem ein Zusatz dahingehend, daß die Fren die Seemacht und die wirtschaftliche Macht der Nation vermindere, ohne eine entsprechende militärische Stärke zu schaffen, mit 321 gegen 106 Stimmen abgelehnt worden war, wurde der Gesetzesentwurf in 2. Lesung mit 323 gegen 100 Stimmen angenommen.

Mahnwort zur 8. Kriegsanleihe.

Ueber Frankreichs Fluten
mogt die große Schlacht —
Heimat, hab acht!

Wie deine Söhne draußen es zwingen,
soßt auch du deinen Sieg erringen
in lechter Schlacht!

Aus Kästen und Truben breche hervor
der Sturmhauf des Welbes

und Kärke das Sieges- und Friedenstrot!
Heimat, hab acht!
Der Beweis deiner Macht
liegt in der „Acht“!

Harte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann.

43. Fortsetzung.

„Jawohl, und dann sollte ich mir aus dem Halsfall
Leiter, von der sie mir schon vorher erzählt hatte,
und stet hinein. Dicht am Fensterbrett blieb ich wohl
zehn Minuten zusammengelauchert sitzen und lauschte. Wie
mir meine Freundin gesagt hatte, schien der Alte in tiefem
Morphiumschlaf zu liegen, denn ich hörte nicht einen
Atemzug. Da wurde ich ganz bereit, zündete ein Wach-
stüchchen an und nahm den Schlüssel, den ich genau nach
Angabe in einer kleinen Bronzeschale fand, und öffnete
den Schrank. Im Ru hatte ich das Paket Goldschmelze
eingehakt, als aus dem Nebenzimmer ein verdächtiges
Geräusch kam. Das Blut in den Adern schien mir vor
Schreck zu gerinnen, ich hatte kaum so viel Kraft, um
nach dem Fenster zu schleichen, Kette wieder hinunter,
griff die Leiter und wollte sie wieder nach dem Hof-
stall zurückbringen. Aber ich war fast sinnlos vor Angst,
eilte mit der Leiter in der Hand nach dem Gitter, legte
sie dort behutsam nieder, so daß sie nicht gleich zu sehen
war, schlang mich über die Eisenstäbe und kletterte wie
von Finken gehebt, nach Hause. Es war sehr leicht. Ich
kam in Schweiß gebadet, dort an und legte mich gleich zu
Bett. Weiter weiß ich nichts, so wahr mir Gott helfe!“
Derr von Scharffenstein schüttelte den Kopf. „Machen
Sie mir doch nichts weilt! Warum hat Ihnen denn Ihre
sogenannte Freundin nicht geholfen?“
„Mach ich's immer wieder sagen? Die hätte alles von
oanz herein verborben. Sie hat gar keinen Mut zu so et-
was und hätte bei der geringsten Störung laut aufgeschrien.
Rein, sie war nicht dazu zu gebrauchen.“
„So ist denn nun eigentlich das Mädchen?“
„Majewski biß sich auf die Lippen und schwieg.“
„Ach so. Sie wollen den Gentleman spielen und sie
nicht verraten! Das ist doch aber lächerlich. Sie allein
würde vielleicht den schweren Verdacht des Mordes von
Ihnen nehmen.“
Majewski wiegte sein Haupt und atmete schwer. Über
er sagte nichts.
Der alte Herr nahm eine milde, fast väterliche Rede-
weise an: „Majewski“, sagte er, als wenn er zu einem
Kind spräche, „ich muß Sie in der Tat achten wegen
Ihrer rührenden Verhältnisse. Und das um so mehr,
da Sie von jenem Mädchen verraten worden sind. Die

Eifersucht, die sie dazu veranlaßt hat, ist ganz halslos,
nicht wahr?“
„Gott, Herr Untersuchungsrichter, man macht ja hin
und wieder seine kleinen Seitenstücke. Aber im großen
und ganzen bin ich ihr doch treu gewesen.“
„Schön. Und Sie haben sie auch unterstützt, nicht
wahr?“
„Dazu war ich verpflichtet.“
„Und nun ist sie so undankbar gegen Sie! Sie ver-
dient Ihre zarte Schonung gar nicht.“
„Oder ich — ich liebe sie doch immer noch!“
„So? Sie sind ein tadelloser Gemütsmensch, das
muß man sagen. Das wird Ihnen jedoch nichts helfen.
Sie können sich nicht von dem Verdacht der vollen Täter-
schaft rein waschen. Hat jenes Mädchen vielleicht das sel-
bende Geld?“
„Was? Das selbende Geld?“
„Nun, es sind doch dreißigttausend Mark gestohlen oder
vielmehr achtundzwanzigttausend. Wo haben Sie nun die
übrigen zwanzigttausend Mark gelassen?“
Derr fragte starrte vor sich hin.
„Haben Sie das Geld etwa vergraben?“
Majewski blieb wie unartikuliert taute aus.
„Oder einem Freunde in Verwahrung gegeben?“
Die unartikulierten Laute des Verdächtigten steigerten
sich rasch zu einem unheimlichen Geschrei, das schließlich
zu gräßlichem Brüllen anwuchs, als wenn ein wildes
Tier im Käfig sich gegen seinen Wächter aufleiste. Da-
bei gepärrte er einen Anblick, der auch härtesten Män-
nern Furcht einzuschießen imstande war. Nur nicht dem
an derartigen Szenen gewöhnten Herrn von Scharffenstein.
Er hatte rasch auf einen elektrischen Knopf seines Tisches
gedrückt, und sofort strangen vier herkulische Wächter
herein, denen die Kommissare Weide und Bardefow auf
dem Fuße folgten.
Majewski warf sich ihnen mit der Kraft der Verzwei-
faltung entgegen, aber nach kurzem Kampf war er von
der Uebermacht übermächtig und wurde auf dem Stuhle
festgehalten. Er triete jetzt ganz zusammen und wip-
felte einmal über das andere: „Ich hab's doch nicht ge-
tan, glaubt mir doch, Ihr Menschen! Was wollt Ihr
denn von mir? Gott im Himmel ist ja mein Zeuge, daß
ich nur die achttausend Mark genommen habe. Weiter
habe ich nichts, aber auch gar nichts gemacht.“
Dann fing er an, seine Wachen zu verzerren und Ge-
sichter zu schneiden. „Sachmal lachte er gelind, wenn

mir Gott nicht helfen will, so hilft mir vielleicht der Teu-
fel? Jawohl! Satan, Beschub, hilf mir! Hilf mir! Ich
will einen Vertrag mit Dir machen.“
„Nähen Sie ihn ab!“ gebot Scharffenstein mit
strengerm Blick, und die vier Beamten schleppten den Ver-
brecher hinaus.
„Was sagen Sie dazu, meine Herren“, wandte sich
der Richter an die beiden Kommissare, „daß dieser Mensch
behauptet, nur das bei ihm vorgefundene Geld gestohlen,
sonst aber nichts verbrochen zu haben?“
Bardefows Augen leuchteten. Also der Festgenom-
mene war noch nicht in vollem Umfange geständig! Nun
denn blieb ja immer noch die Frage offen, ob er bei
dem Doktor nicht doch auf der richtigen Fahre war! Er
warf dem Assessor einen raschen Blick zu, und dieser nichts
ihm verflohen zu.
„Solange wir ihn noch nicht endgültig überführt ha-
ben, ist eigentlich kein Grund vorhanden, an seinen An-
gaben zu zweifeln“, sagte er.
„Aber dann müßte doch ein anderes das übrige Geld
genommen und den Mord begangen haben!“
„Ganz meine Meinung, Herr Rat.“, gestand Barde-
fow befriedigt.
„Wir tappen im Dunkeln“, fiel Weide ein, „solange
wir nicht jenes Mädchen festgenommen haben.“
„Sehr richtig!“ bestätigte Scharffenstein. „Warum
aber spielte dieser Mensch so ganz unvermittelt den wilden
Mann?“
„Auch das muß erst untersucht werden, Herr Rat, ob
es nicht wirklich eine momentane Selbstverwirrung war. Der
Verdacht, mit dem ihm entgegengekommen wird, scheint
ihn in der Tat sehr zu bedrücken.“
„Nun, ich werde ihn auf jeden Fall einige Zeit von
unserem Gerichtsarzt beobachten lassen.“
Das geschah denn auch. Aber schon nach acht Tagen
war der Psychus Doktor Guhlke vollkommen davon über-
zeugt, daß Majewski weder den wilden Mann spielte noch
sonst ein Simulant war, und daß sich in seinem sonder-
barem Verhalten bei dem Verhör nur sein Verger und
seine Dur Luft gemacht hätte. Er berichtete dem Unter-
suchungsrichter dieses Ergebnis, wobei Majewski und die
beiden Kommissare zugegen waren.
„Sie meinen also, Herr Doktor“, fragte Scharffen-
stein, „daß dieser Mensch für seine Taten vollständig ver-
antwortlich sei?“
Fortsetzung folgt.



Sächsische Landeslotterie.
 Verzeichnis der höheren Gewinne vom 10. April 1918.
 (Ohne Gewähr.)

Gewinne zu 1000 Mark.

2916	5641	9580	12631	12617	17128	17467	18147	18518	22412
28421	24050	27125	27712	28213	30417	30252	32322	35540	36563
36001	43301	43682	43998	46791	46674	47653	48009	48169	48354
50481	50971	59048	58403	61884	67065	67118	74852	77914	80064
88179	83208	87875	90149	90381	91154	92339	93590	93942	96040
99450	101191	108481	104361	10972	10*138.				

Gewinne zu 2000 Mark.

87	9346	13735	20999	31706	38041	39599	40*93	40015	43074
45227	46384	40334	51769	58507	58752	78058	68821	65196	74891
78508	80699	81847	81045	82275	83715	8*671	94169	96918	99405

Gewinne zu 3000 Mark.

18807	14681	25560	27578	2*462	33714	39585	40501	4*483
50740	52252	57518	71757	78638	86441	88364	93084	96106
104637	107593	108174.						

Gewinne zu 5000 Mark.

26458	80357	99301	115065.
40 000 Mark auf Nr. 102056.			

Theater Gasthof Nünchritz.
 Sonntag, den 14. April, abends 7/8 Uhr
 Gastspiel: Dir. P. Schön-Chemnitz.
Der Traum vom Glück.

Runkel-Rüben, 300 Zentner, gesunde Ware, empfiehlt **S. Grubbe,** Goethestr. 39, Tel. 261.

Hauslämmer-Verkauf
 Circa 120 Stück Hauslämmer sollen Sonnabend, den 13. und Sonntag, den 14. April in der zum Rittergut Canitz gehörigen Schäferei Schwarzsroda, vormittag 10 Uhr, verkauft werden.
A. Lorenz.

Morgen Freitag von früh 8 Uhr ab Verkauf von **prima Pferdefleisch** auf meine Kontonummern 251-400.
Albert Mehlhorn, Pferdeschlächtere, Gröba.



Achtung! Schlachtpferde!
 Sucht jederzeit zu kaufen. Bei Hochschlachten schnellst zur Stelle. Wenn Transport. Weiterverkauf findet nicht statt.
Albert Mehlhorn, Gröba.
 Telefon Niesla Nr. 685.

Vortem. m. Inh. u. Buttermark. v. Schlöfstr. Hauptstr. bis Schulstr. von H. Mädch. Mittw. nachm. verl. Gegen Belohn. abzug. Schulstr. 14, 3.

Entlaufen
 am Montag ein kleiner schwarzer Hund, weiße Brust u. weiße Pfoten, auf den Namen Flink hörend. Gegen Belohnung abgegeben. **Seibain Nr. 7.**

Rhode-Island-Dahu abhandelt gekommen. Abzugeben gegen Belohnung bei Max Starke, Friedrich-Auguststr. 28.

Anständiges Mädchen sucht **möbliertes Zimmer** od. Schlafstelle. Angeb. unt. 0 G 364 an das Tagbl. Niesla.

Sucht ein **möbl. Zimmer** ev. 2 kleine m. Kochpl. Gefl. Offerten unter R G 367 an das Tagblatt Niesla.

Krdl. möbl. Zimmer mit oder ohne Mittagstisch, mögl. Rube Eisenwert, für sofort oder 1. Mai gesucht. Offerten unter P G 366 an das Tagblatt Niesla.

Wohnung, 3-4 Zim. nebst Rub., von bunttl. Abl. Deuten für sofort od. später gesucht in Gröba, Neu-Weiba od. Mergendorf. Offerten erb. unt. L G 361 an das Tagblatt Niesla.

Möbl. Zimmer an best. Herrn zu vermieten **Seidr. August-Str. 6, 2. L.**

Einf. möbl. Zimmer mit 2 Betten in Niesla oder Weiba gesucht. Off. unter 0 G 366 an das Tagbl. Niesla.

Beamter sucht sofort oder später **Wohnung** bis W. 600.- in Niesla oder Gröba. Angeb. unt. U G 370 an das Tagblatt Niesla.

Möbl. Zimmer zu vermieten Schulstr. 3a, 3. I u. 2 Schlafstellen frei. Zu erfragen im Tagbl. Niesla.

Krdl. möbl. Zimmer frei. Preis 25 W. Uhr. niederzuliegen u. F G 366 i. Tagbl. Niesla.

Wohnung zu vermieten, sofort besteb. Querfragen Hauptstraße 45, Hinterhaus, 1. Eta.

Werkstatt, bish. Tischlerei, auch f. and. Gewerbe, Niederlage, Möbelaufbewahrung passend, sofort od. später zu vermieten **Wettinerstr. 30, 2.**

Wer ver- **50 W.** gegen leicht sof. zahl. mit Zinsen. Off. erb. an das Tagbl. Niesla unt. N G 363.

Wer leih mir sofort **250 W.** gegen monatl. Abs. u. 10% Zinsen. Offerten unt. V C 271 an das Tagblatt Niesla.

Sauberes Dienstmädchen zum 15. April gesucht **Gröba, Richter. 10.**

Voreinsnachrichten
 Reg. Schül. Militärverein Jäger und Schützen, Sonnabend abend 8 Uhr Monatsversammlung mit Brämlenschießen.
Zentral-Lichtspiel-Theater Gröba.

Spielplan: 12.-14. April
 I. Film der neuen Sherlock Holmes-Serie:
Die Kasette
 Kriminal-Abenteuer des Detectivs Sherlock Holmes.
Anna-Müller-Linke
 in dem tollen Filmschwanz:
Die kahle Anna
 Lustspiel in 2 Akten.
 Die Direktion: Anna Jach.

Gasthof Mergendorf.
 Sonntag, den 14. April, nachm. 4 und abends 8 Uhr das große Parade-Programm der **Variété-Truppe „Viktoria“**
 Vollständig neuer, glanzvoller Spielplan. Programm in der Sonntagsummer.
 Nachm. 4 Uhr: Familien- und Kinder-Vorstellung. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein **Paul Röber.**

X Kohlen-Ausgabe
 Freitag, den 12. April auf Nr. 201-300 fällt aus, **Oscar Santusch.**

Für die zahlreichen ehrenwerten Geschenke und Glückwünsche, die uns an unserer silbernen Hochzeit von allen Seiten zuteil wurden, sagen wir nur hierdurch unsern **herzlichsten Dank.**
 Röberau, den 11. April 1918.
Richard Richter und Frau.

Für die anlässlich unserer silbernen Hochzeit dargebrachten überaus schönen Geschenke und Gratulationen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch unsern **herzlichsten Dank.**
Heinrich Vogel und Frau.
 Saßra, am 9. April 1918.

Nach längerem Leiden verschied am 3. ds. Mts. unser Elektro-Monteur, Herr **Arthur Lommatzsch** in Heyda.
 In ihm verlieren wir einen gewissenhaften, tüchtigen und strebsamen Mitarbeiter, der uns langjährig treu zur Seite stand. Wir rufen ihm ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
 Kobeln, den 11. April 1918. **Gebr. Steude.**

Unserem am 25. 3. auf dem Felde der Ehre gefallenen, lieben Jugendfreund **Grenadier Alwin Mantzsch** rufen wir trauernden Herzens ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach. Immer fröhlichen, heiteren Gemüts war er uns ein werter Jugendgenosse, dem wir ein treues Gedenken bewahren werden für alle Zeit.
Jugend Poppitz-Mergendorf.

Heute haben wir unsere gute Mutter **Frau Wilhelmine Klippel** zur ewigen Ruhe gebettet.
 In tiefstem Schmerze **Studienrat Prof. Dr. Göhl** und **Frau Anna geb. Klippel.**
 z. Zt. Neugersdorf, 11. April 1918.
 Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Ein Kind
 wird in gute Pflege genommen. Beste Offerten unter K G 366 an das Tagbl. Niesla.

Witwer,
 50 Jahre, Arbeiter, ohne Kinder, in fester Stellung, wünscht sich wieder zu verheiraten mit Witwe oder älterem Fräulein von 45 bis 50 Jahren, möglichst ohne Kinder. Kleines Vermögen erwünscht, doch nicht Bedingung. Strengste Verschwiegenheit Ehrensache.
 Offerten unter Z F 360 an das Nieslaer Tagbl. erbeten.

Herzenswunsch.
 2 lustige Mädels suchen die Bef. best. Herren im spätere Zeit. Off. mögl. in Bild, u. T G 369 an das Tagbl. Niesla.

Suche sofort oder 1. Mai **ordentl. Mädchen** für Hausarbeit und Küche. Reise vergütet. Frau Ing. Beer, Apollendorf bei Wittenberg, Bes. Halle.

Suche s. 1. Mai od. später ein fleißiges, ordentliches **Hausmädchen** für den Haushalt meiner Schwester i. Berlin. Mit Buch zu melden bei Frau Schulze, Friedr. Friedr. Weigstr. 2, 2.

Tüchtiges Hausmädchen zum Mitbedienen der Gäste bis 15. April gef. Off. unt. M G 362 an d. Tagbl. Niesla erb.

20 jähr. Mädchen sucht in der Nähe Niesla auf einem Gut Stellung als **lernende Wirtschaftlerin.** Angeb. an Minna Fischer, Buchdruckerei Strebla (Elbe) erbeten.

Suche für sofort fleißiges und zuverlässiges **Mädchen.**

Zu melden bei **Frau Frieda Röber,** Befangenstraße, Dafenhobel- und Sägemehl Gröba.
 12-13. Schulnahe oder Mädchen zur Aufwartung gesucht. **Frau Gertrud Gräbner,** Friedrich-Auguststraße 32, 3.

Besseres Mädchen
 mit Kochkenntnissen für sofort oder später nach Nieder-Weiba gesucht.
 Mit Buch zu melden **Saupstr. 61, 1.**

Sauberes Hausmädchen
 für 1. 5. od. früher in kinderlosen Haushalt gef. bei guter Port u. Behandlung. Bitte Ansprüche u. Bild an **Frau Baumeister Garten,** Dresden-Bl., Bodenbacherstr. 20, 1.

Bastfräulein gesucht
 Goethestr. 1, 1. Stad.

Musterlebrlinge
 stellt jederzeit ein **Stadtschule Waldheim i. Sachsen.**

Arbeiter und Arbeiterinnen
 werden angenommen bei **Sugo Richter, Neuweida.**

Eine Bruthenne
 zu kaufen gesucht **Goethestr. 74.**

Gebräuchter **Handwagen,** noch gut erhalten, billig zu verkaufen **Kaiser-Franz-Joseph-Str. 14, Dts.**

Gebräuchter **Sportwagen** zu verkaufen **Bismarckstr. 18, v.**

Gebräuchter, gut erhaltener **Sportwagen** zu kaufen gesucht. Off. unt. J G 360 an d. Tagbl. Niesla erb.

Sportliegewagen zu kaufen gesucht. Off. unt. S G 368 an d. Tagbl. Niesla erb.

Gartenschlauch, 10 Meter, zu verkaufen **Röberau, Carolatr. 2.**

Gartenlaube zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unt. O F 339 an das Tagblatt Niesla. Angemeldet.

Karbid auf März eingetroffen. **Paul Köchel Nachf.**

Gießkannen, keine Kriegsware, aus bestem Weichblech, 2 mal in Desinfekt. getrieben (eigene Fabrik) empfiehlt billigst

M. Weisse sen., Klempnerstr., Hauptstr. 64.

Sirma Martha Engel
 Inhaber Emil Engel
 Weibh. Kurz- und Mode-Geschäft
 erbielt Fernsprechanchluss **No. 341.**

Spinat, Kapuziner, Staudensalat, Schwarzwurzel, Schnittlauch Meerrettich u. rote Rüben empfiehlt

Georg Schneider, Wettinerstr. 29, gegenüber der Molkerei.

Spinat frisch gestochen. **Blumengeschäft Alfred Büttner,** Kaiser-Wilhelm-Platz.

Spinat, rote Rüben u. verm. Hofmann, Goethestr. Morgen Freitag früh **rumänischen Karpfen,**

gut gemästet, zum sofortigen Gebrauch, verkaufen **Carl Blauer, Gröba, Otto Blauer, Röberau.**

Freitag, den 12. April, abends 7/9 Uhr **Monatsversammlung.**

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Die Rede Lloyd Georges.

W. T. B. London, 9. April. (Reuter.) Im Unterhause führte Lloyd George u. a. folgendes aus: Wir sind jetzt in der kritischsten Phase dieses schrecklichen Krieges. Das Schicksal des Reiches und Europas, die Freiheit der ganzen Welt hängt von dem Erfolge unseres Widerstandes ab. Die Vorkämpfer der Regierung verlangen die äußersten Opfer breiter Klassen der Bevölkerung. Ueber die gegenwärtige militärische Lage sagte Lloyd George: Trotz der schweren Verluste im Jahre 1917 war unsere Armee in Frankreich am 1. Januar 1918 beträchtlich stärker als am 1. Januar 1917. Bis Oktober oder November 1917 verhielt sich die Kampfkraft der Deutschen an der Westfront wie 2 zu 3. Obgleich eine sehr beträchtliche Anzahl deutscher Divisionen vom Osten nach dem Westen gebracht wurde, war die Kampfkraft der gesamten deutschen Armee an der Westfront bei Beginn der Schlacht nicht ganz gleich der gesamten Kampfkraft der Alliierten. Die Deutschen hatten indessen den Angriffsvorteil der Angreifer. Sie wählten, wo sie angreifen wollten. Sie konnten Ausdehnung und Zeit des Angriffes. Sie hatten aber auch die Vorteile des einheitlichen Oberbefehls und trockenes weiches Wetter. Der Feind brach zwischen unserer 3. und 5. Armee durch. Aber durch das glänzende Verhalten unserer Truppen wurde die Lage wieder hergestellt. Unsere Truppen in vollkommener Ordnung sich zurückziehend, stellten die Verbindung zwischen den beiden Armeen wieder her. (Beifall.)

Lloyd George sagte weiter, das Kriegskabinett habe es für notwendig gehalten, den General Gough vom Felddienst zurückzuberufen, bis die Tatsachen geprüft seien, und sollte der Schnellkontakt, mit der die französischen Reservisten eingriffen, als einer der bemerkenswertesten Ergebnisse der Organisation, warme Anerkennung. Wenn auch die Hauptabsicht des Feindes, die britische und die französische Armee zu trennen, bisher mißglückt ist, so würden wir uns in einem verheerenden verhängnisvollen Fetzum befinden, wenn wir den Ernst der Lage unterschätzten. Das Kabinett hat alle Schritte unternommen, um Verstärkungen heranzubringen. Die Zahl der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre, sowie der gemachten Gefangenen ist vom Feinde sehr übertrieben worden. Das Munitionswirtschaftsministerium hat nicht nur Geschütze und Maschinengewehre ersetzt, sondern verfügt auch über recht beträchtliche Reserven, auch an Munition.

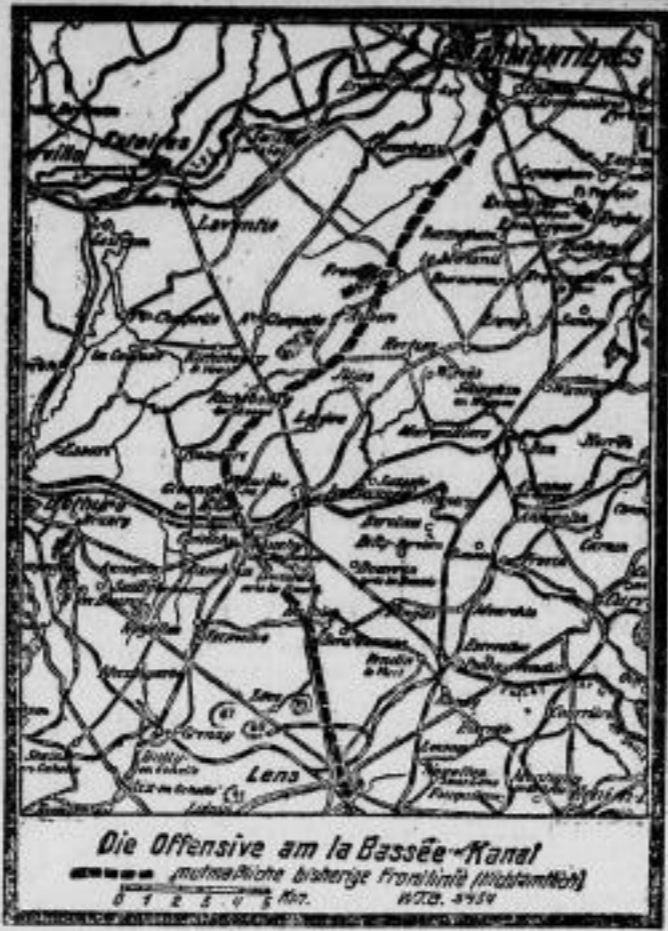
Lord George kam sodann auf die von Amerika gelieferte Hilfe zu sprechen. Nachdem die Schlacht begonnen, seien die Vorkämpfer im Felde von der Notwendigkeit weiterer strategischer Einheit so überzeugt gewesen, daß sie der Erneuerung Goughs, eines der glänzendsten europäischen Soldaten, zum obersten strategischen Leiter aller alliierten Armeen an der Westfront zustimmten. Von Saloniki seien nur zwei Divisionen weggelassen worden. In Mesopotamien habe nur eine weiße Division, in Mesopotamien und Palästina nur drei. Die übrigen seien indische oder gemischte Divisionen. Besonders der englischen Verluste habe Gough erklärt, daß die deutschen Behauptungen gänzlich unmöglich seien. Der endgültige Entschluß des Feindes in diesem Jahre die militärische Entscheidung zu suchen, bedeute eine Dauerklacht von der Nordsee bis zur Adria.

Im Schluß seiner Ausführungen gab er die Vorschläge des Mannschaffsergänzungsgesetzes bekannt. Er sagte, der erste Vorschlag wäre, das militärische Alter auf 50 Jahre zu erhöhen und in einigen besonderen Fällen bei Männern mit besonderen Eigenschaften, besonderer Schulung und Erfahrung auf 55 Jahre. Es wäre nicht möglich, länger den Ausschluss Irlands zu rechtfertigen, und es werde daher vorgeschlagen, die Dienstpflicht auf Irland auszudehnen unter denselben Bedingungen wie in Großbritannien. Die Regierung beabsichtige ohne Hören vom Parlament die Annahme der Selbstregierung von Irland zu verlangen. Der Bericht der irischen Konvention biete eine Gelegenheit, der Frage mit einiger Poikung auf Erfolg nahe zu treten. Lloyd George gab dann seiner Hoffnung Ausdruck, daß es möglich sein werde, die Mannschaffsergänzungsgesetze in dieser Woche zu erledigen. Die Regierung bedaure, daß sie so einschneidende Maßnahmen habe vorschlagen müssen. Aber keine Regierung würde die Verantwortung tragen weniger vorzuschlagen.

Der Feind hat auf der Höhe seiner Macht angegriffen. Wir sind von einem mächtigen Verbündeten im Stich gelassen worden. Ein anderer mächtiger Verbündeter ist noch nicht bereit, ein Heubtel seiner Macht in die Waagschale zu werfen. Wenn wir einen Jahre dauernden Krieg vermeiden wollen, dann muß diese Schlacht jetzt gewonnen werden und um sie zu gewinnen, müssen wir bereit sein, alle unsere Hilfsmittel einzusetzen. Zum Schluß seiner Rede sagte Lloyd George: Wenn diese Schlacht verloren werden sollte, so ist damit der Krieg nicht zu Ende, denn solange wir einen Krieg auf dem Meere haben, werden wir keinen deutschen Frieden annehmen. Aber wenn, wie ich glaube, die Schlacht gewonnen wird, so ist das Schicksal des Kreuzentums besiegelt.

Eine ergänzende Meldung zur Rede Lloyd Georges besagt noch: Ueber die Frage des Oberbefehls und Oberleitung der Operationen äußerte sich Lloyd George folgendermaßen: Der Kaiser hat einmal zu dem König Konstantin gesagt, ich werde sie schlagen, weil sie kein einheitliches Kommando haben. Ein getrenntes Kommando bildet ein schwieriges Problem. Es ist sehr schwer, das Gleichgewicht des Militärs herzustellen. Ein General wird leicht geneigt seine Armee zurückzubehalten, weil er verantwortlich gemacht wird, wenn die Sache schief geht. Wegen des Nebels fanden die Deutschen wenige Vorposten vor unserer Front, bevor ihre Annäherung bekannt wurde. Das Parlament und das Land können den Truppen nicht genug für die glänzende Tapferkeit und Fähigkeit danken, mit der sie dem überwältigenden Norden des Feindes Trotz boten und sich an alle Stellen anklammerten. Sie gingen zurück, aber sie wurden niemals gewonnen. Wieder einmal hat der talblütige Schneid der britischen Soldaten, der nicht müde, daß er geschlagen ist, Europa gerettet.

Es wäre unbillig, den Befehlshaber jener Armeen, General Gough, zu rügen. Aber bis alle Umstände aufgeklärt sind, wäre es ebenso unbillig für die britischen Soldaten, ihn weiter im Felddienste zu belassen. Das Kriegskabinett hat es daher für notwendig erachtet, ihn abzurufen. Ueber die amerikanische Hilfe sagte Lloyd George: Die Verbündeten hatten erwartet, im Frühjahr eine große amerikanische Armee in Frankreich zu haben. Aber ihre Ausbildung hat länger gedauert, als angenommen wurde. Wenn Amerika diese Divisionen verwenden wollte, so würde es für diese Truppen unmöglich sein, in irgendwie beträchtlicher Stärke an der Schlacht in diesem Feldzuge teilzunehmen, obwohl diese Schlacht die entscheidende Schlacht des Krieges sein könnte. Daher wurden zuerst Baker und darnach Wilson gewisse Vorschläge gemacht.



Die Offensive am la Bassée-Kanal

Nach Lloyd George sprach im Unterhause Asquith. Er behielt sich vor, auf den Gehelentwurf des Mannschaffsergänzungsgesetzes im einzelnen einzugehen. Man könne die Bill nur unter dem einzigen Gesichtspunkte betrachten, ob das militärische Ergebnis alle übrigen Rücksichten überwiegen würde. Die Sache der Verbündeten sei niemals so ernstlich gefährdet gewesen, und nur durch die höchste anhaltende Anspannung sei sie zu retten. Asquith wies die aufopferungsvolle Aufgabe der Artillerie bei der Deckung des Rückzuges und sagte: Solange dieser Welt die Armeen deckt, solange werde ich nie am Siege verzweifeln. Der irische Nationalist Deavin beantragte die Vertagung der Debatte und erklärte das Bestreben, Irland die Wehrpflicht aufzuzwingen, für Wahnsinn. Lloyd George hat um Zurückziehung des Antrags, Deavin, der neue Präsident der irischen Partei, unterstützte Deavins Antrag und fragte Lloyd George, ob er einen einzigen irischen Abgeordneten befragt habe, bevor er seinen Entschluß faßte. Nach einstündiger Rede von Deavin beantragte die Regierung Schluß der Debatte, was mit 310 gegen 85 Stimmen angenommen wurde. Deavins Antrag wurde mit 223 gegen 80 Stimmen verworfen. Die Debatte über die erste Lesung der Bill wurde darauf fortgesetzt. Das Mannschaffsergänzungsgesetz ist in 1. Lesung mit 309 gegen 80 Stimmen angenommen worden. Es wird allgemein erwartet, daß das Gesetz mit gewissen Änderungen durchgehen wird.

Eine Erklärung Lord Curzons. Im englischen Oberhause gab Lord Curzon eine ähnliche Erklärung ab wie Lloyd George im Unterhause. Infolge der deutschen Offensive habe das Kabinett sofort die Verluste ersetzt. Verstärkungen seien unerschöpflich über den Kanal geschickt worden, und zwar mit einer Höchstzahl von täglich über 30 000 Mann. Die Verluste an Geschützen und Kriegsgeschütz seien sofort mitgeliefert worden. Außerdem sei noch eine starke Reserve vorhanden. Lord Curzon fuhr fort: Wir haben uns sofort an die Dominions und Indien gewandt und ermutigende Antworten erhalten. Wir haben uns auch an unseren großen Verbündeten jenseits des Ozeans gewandt. Wilson antwortete mit einer Bereitwilligkeit, die in der Tiefe der langjährigsten Erwartungen übertrifft. Die nächsten monatlichen Verstärkungen an Infanterie und Maschinengewehren werden schon an sich eine Armee von gewaltiger Stärke darstellen. Nachdem Lord Curzon die Übertragung der strategischen Leitung an der Westfront in eine Hand erwählt hatte, schloß er: Der Feind hat eine Reihe von Schlachten begonnen, um einen entscheidenden Sieg zu erringen. Dazu zwingen ihn die wirtschaftliche Lage Deutschlands und mehr noch Lieferungs- und Transportprobleme, die Erschöpfung und Kriegsmüdigkeit seiner Hauptverbündeten und die Erkenntnis, daß mit jedem weiteren Monat ausgebildete amerikanische Truppen nach dem Kriegsschauplatz eilen werden. Er wird daher die augenblickliche vorteilhafte Lage ohne Rücksicht auf Opfer an Menschenleben ausnutzen. Die Krisis kann noch Wochen und Monate dauern und bis ins 5. Kriegsjahr hineindauern. Aber unsere Pläne rechnen damit, daß der Krieg auch nach dem Jahr 1919 umficht. Die Regierung würde ihrer Pflicht schuldig genügt haben, wenn sie mit ihren bisherigen Maßnahmen sich begnügt hätte. So kam das neue Mannschaffsergänzungsgesetz zustande.

Zur Rede Lloyd Georges.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Erhöhung der militärischen Altersgrenze auf 50. Unter Umständen sogar auf 55 Jahre, das ist die letzte Schlussfolgerung, die der englische Premierminister aus der Lage an der Westfront ziehen mußte. Er war offen genug in seiner mit großer Spannung erwarteten Rede im englischen Unterhause zuzugeben, daß es sich um solche große Opfer handle, wie sie nur die dringendste Not und die Tatsache rechtfertigen könnten, daß England für alles kämpfe, was nationales Leben heißt.

Welch eine Wendung seit dem Beginn des Krieges, wo Sir Edward Grey das willkürliche Eingreifen Englands in den Krieg damit entschuldigen zu können glaubte, daß England als Kriegsteilnehmer kaum mehr unter dem Kreuz zu leiden haben werde, als wenn es neutral bliebe. Grey, wie wohl alle anderen führenden britischen Staatsmänner lebten damals in dem Wahn, die weltwirtschaftlichen Verhältnisse hätten sich für England als vorteilhafteste Nacht gegen früher recht wesentlich gel. Bei früheren Kriegen, an denen England teilnahm, war es selbstverständlich, daß andere Völker in der Hauptstadt Englands

Schlachten schlugen, während die englische Handelswelt nicht nur ein „Geschäft wie gewöhnlich“ führen, sondern noch gemaltige neue Unternehmungen in Angriff nehmen und glücklich durchführen konnte. Auch in diesem Kriege sind die britischen Nachbarn lange Zeit mit großem Erfolge bemüht gewesen, ihre Bundesgenossen durch Opfer tragen zu lassen und aus ihren Kriegsdiensten auf des eigenen Fracht- und Handelsmonopols noch große materielle Vorteile zu ziehen. Dies Mal hat es das siegenemalige Albion mit einem Gegner zu tun, der nach einander mit allen seinen Vasallen fertig zu werden vermochte und doch noch stark genug blieb, den Krieg bis zur Erschöpfung des britischen Weltreiches selbst fortzuführen.

Der Gesamtindruck der Rede Lloyd Georges ist der grauer Hoffnungslosigkeit. Seine mütterlichen Versuche, die Niederlage als weniger groß erscheinen zu lassen als sie ist, sind zu nichts weniger geeignet, als das englische Volk zu trösten. Wenn er versichert, daß der Vorlage sein Zug von Paris anhafte, so muß das gerade diejenige Stimmung machen, die die Lage noch nicht für so schlimm hielt, daß sie im Kabinett panikartige Empfindungen geweckt haben könnte. Wenn er erzählt, der deutsche Kaiser habe zu dem früheren König Konstantin gesagt: „Ich werde sie schlagen, da sie keine einheitliche Führung haben“, so muß das im englischen Volke nur den Groll verheeren, daß sich die Regierungen der Verbündeten nicht vor Beginn der großen Schlacht über eine einheitliche Führung zu verständigen vermochten. Jede neue Meldung vom Kriegsschauplatz bestätigt, daß die einheitliche Führung, wenn sie überhaupt von so großem Werte hätte sein können, wie Lloyd George behauptet, jetzt zu spät in die Erscheinung getreten ist. Wenn Lloyd George aus dem Nebel einen gewaltigen Bundesgenossen der Deutschen macht, so erinnert das unwillkürlich an die ewigen Wetteranfragen Cadornas. Und schließlich widerspricht er seiner Behauptung, daß zufällige äußere Umstände eine größere Rolle bei dem Siege der Deutschen gespielt hätten, als deren Ueberlegenheit, indem er kleinlaut das Parlament ermahnt, der Regierung nicht eine „erste und ungerechtfertigte Schuld“ aufzuladen, indem es die Schwere der Lage der „nächsten Zukunft“ unterforsche. Noch niederdrückender muß es auf die öffentliche Meinung Englands wirken, wenn Lloyd George schließlich seine ganze Hoffnung auf die gewaltige Truppenmacht stellt, mit der Amerika in die Schlacht eingegriffen werde, „wenn es keine Divisionen gründlich abgerichtet haben wird“. Hindenburg und Ludendorff werden Lloyd George und Wilson nur nicht den Gefallen tun, ihren Siegeswillen so weit zu steigern, daß aus der amerikanischen „Hilfe“ für England noch ein wirkliche Hilfe werden könnte.

Die Vereinigung Bessarabiens mit Rumänien.

W. T. B. Bukarest, 10. April. Der rumänische Minister des Äußeren Arion, der sich in Bukarest befindet, hat von dem zurzeit in Moskau weilenden Rumänischen Präsidenten Marghiloman folgendes Telegramm erhalten: Nach zweitägiger Beratung hat der Senat von Bessarabien am 9. April, 7 Uhr abends die Vereinigung Bessarabiens mit Rumänien mit 86 gegen 3 Stimmen feierlich angenommen. Im Namen des rumänischen Volkes und Königs habe ich von dieser Abstimmung Kenntnis genommen und in meinem unbeschreiblichen Begehren und Verehrung proklamiert. Um 8 Uhr abends wurde ein Gottesdienst in der Kathedrale abgehalten. Ungeheure Menge, endloser Jubel. Ich bin sehr glücklich. Alexander Marghiloman.

Der Minister des Äußeren Arion hat dem Ministerpräsidenten geantwortet: Das Recht hat gefiegt. Freudevolles Herzens beglückwünsche ich Dich zu Deinem Erfolge. Die Wunden des Landes erziehen dadurch eine Erneuerung. Der vollzogene bedeutende Akt verleiht dem großgewordenen Rumänien neue Kräfte. Die Bessaraber sind dem Fuße des Volkes und der Zukunft gelobt. Es leben die Bessaraber! Es lebe Rumänien! C. A. Arion.

„Gazeta Bucurestilor“, die den Telegrammwechsel veröffentlicht, schreibt dazu: Das unerbittliche Recht Rumäniens hat gefiegt. Die alte moldauische Provinz kehrt nach mehr als 100 Jahren zum Mutterland zurück. Die von Rußland 1812 bezogene Ungerechtigkeit nimmt nun ein Ende. Die rumänischen Patrioten feiern heute einen großen Feiertag. Sie können die Stirn erheben und vertrauensvoll in die Zukunft blicken.

Kriegsnachrichten.

Deutsche Berichte von der Offensive im Westen.

W. T. B. meldet aus Berlin vom 10. April: Der 7. und 8. April brachte auf dem Südufer der Dise den linken Angriffskrieg der Seeresubmarine Deutscher Kronprinz trotz der Unausgüt des Wetters und des Geländes die volle Ausdehnung des am 6. April erzielten Erfolges. Nachdem am 6. April von Clancy nach Süden vordringend der Übergang über die Die erzwungen und im ersten Ansturm das nach Westen fortartig ausgebaute Amigny mit seinen weithin den Ozean beherrschenden Höhen genommen worden waren, veruchte der Feind, in dem hart ausgebauten Walde von Couch und in den Dörfern südlich der Die seinen Widerstand neu zu organisieren. Durch das ungestörte Vordrängen der deutschen Truppen gelang es den Franzosen nur an wenigen Stellen, sich wieder zu setzen. Bei jedem erneuten Ansturm wurde der Feind geworfen. Am Abend des 7. April war bereits der ganze Wald von Couch in deutschen Händen und die Dörfer Bihanconnet, Pierremont, Bismont, Fresnes erreicht. Ueber die weichen Clancy, die die Dämme durch den Zusammenstoß zwischen Clancy und Ervaas führen, überhüllte geschlossene Notbrücken, auf Stahlentwürfen, durch Fellen und granatengeschlagene Schlingen folgten die deutschen Batterien und Kolonnen unermüdet den Vorkämpfern. Am Morgen des 9. April wurde trotz des Regens, der die Wege in Schlammflüsse verwandelt hatte, die Amalstie von Bihanconnet bis Brancourt erreicht. Wie überraschend der Stoß dem Feinde war, zeigt die harte Zusammenstoß der 2000 französischen Geangenen. Neben Kampfgruppen wurden territoriale, Artilleriekolonnen, Pioneer und Kavallerieeinheiten eingesetzt. Alle waren erlaunt, daß dieser Angriff von den Deutschen überhaupt gewagt wurde. Sie hatten sich auf den Höhen, die Uebergänge über den Sumpf beherrschten und in den Betonkesseln der Dörfer vollkommen sicher gefühlt. „Den Deutschen, so feuchte ein französischer Offizier, ist nichts unmöglich. Das ist unser Unglück.“ Mit der Schnelligkeit, mit der alle diese Ergebnisse erzielt wurden, wächst die Bedeutung der Diekämpfe.

Am der Dreytampffstromt Welt auch am gestrigen Tage das beiderseitige lebhafteste Artilleriefeuer an. Die Deutschen verfeuert nördlich Newville-Dittasse, nördlich Boire-Beguerelle und im Walde von Welus ihre Geschütze. Französische Massenangriffe bei Langard an der Straße Millé-Moreuil wurden unter hohen Feindverlusten abgewiesen. Ein heftiger, an dieser Straße nach kurzem Trommelfeuer gegen 3 Uhr nachmittags angelegter Angriff brach bereits in unierem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Nördlich und südlich von Montbéliard hielten sich die Franzosen bei mehrfachen Vorstößen blutige Kämpfe.

Laon liegt weiterhin unter französischem Feuer. Seit dem 9. April, 10 Uhr vormittags fielen 165 Schuss schwerer Kaliber in die Stadt. Zahlreiche Häuser, Frauen und Kinder waren die Opfer der französischen Granaten. Auch die Stadt Chauny wurde an demselben Tage von den Franzosen mit schwersten Geschossen unter Feuer genommen. Württembergische Schützen stützten diese französische Selbstverpflichtung des Deutschen nicht zu.

In den Kämpfen südlich der Oise, die am 9. April an der ganzen Angriffsfront des Ost-Wälder-Kanal erzielten, erbeuteten die Deutschen erhebliche Mengen Ausrüstung und Verpflegung. Bei seiner letzten Verteidigung der Höhen von Couch-le-Chateau erlitt der Franzose schwere Verluste. Der Mortier-Bald südöstlich Sandcourt liegt voller französischer Leichen.

Von der italienischen Front. Die „Verleererana“ bezeichnet die Rede Cerninis als Vorspiel zur bevorstehenden Offensive gegen Italien. Die Ausdehnung der italienischen Wehrpflicht auf weitere Jahresschichten soll vorbereitet werden.

Der Flüchtlingstrom in Frankreich. Schwärmer Bänder werden aus Paris gemeldet, daß die Zahl der aus den neuen Kriegsgebieten entzogenen Zivilbewohner bereits das erste 100 000 überschritten habe. Der Flüchtlingstrom wird meist nach der Normandie und Bretagne geleitet.

Die Leistungen von „U 85“. Der Kaiser hat dem Kapitänleutnant v. Arnould de la Verriere (Gotbar), Kommandante von „U 85“ und der gesamten Besatzung seine herzlichste Anerkennung und seinen kaiserlichen Dank ausgesprochen für die hervorragenden Leistungen, die die tapferer Besatzung unter der rühmreichen Führung ihres vorbildlichen Kommandanten erzielte hat. Kapitänleutnant v. Arnould, dessen kühne und erfolgreiche U-Boot-Taten oft rühmend hervorgehoben wurden, hat in 2 1/2-jähriger U-Boot-Kriegsführung mit dem vorzüglichen „U-Boot 85“ im Mittelmeer dem Feinde durch Versenkung von 196 Schiffen zusammen rund 1/3 Million Brutto-Register-Tonnen schweren Abbruch getan. Er versenkte bis jetzt 2 Kriegsschiffe, einen Hilfskreuzer, 5 Truppentransporter, 124 Fracht- bzw. Transportdampfer, 62 Segler und 2 Minendampfer. Hierbei sei besonders erwähnt, daß das kriegserprobte U-Boot „U 85“ unter der Führung zweier Kommandanten bisher über 800 000 Br.-R.-T. feindlichen Schiffsraumes vernichtet hat.

Ein britischer Zerstörer gesunken. Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Bei einem Zusammenstoß am 4. April ist ein britischer Zerstörer gesunken. Alle Mann sind mutmaßlich ertrunken.

Das Getreideabkommen mit der Ukraine unterzeichnet. Nach langen schwierigen Verhandlungen ist Dienstag mittags das Abkommen über die Beschaffung von etwa 80 Millionen Kubik Brotgetreide, Futtermittel, Hülsenfrüchte und Olsaaten von den ukrainischen, deutschen und österreichisch-ungarischen Delegierten unterzeichnet worden. Zur geschäftlichen Durchführung der großen Aufgaben haben Deutschland und Österreich in Kiew eine kaufmännische Wirtschaftsstelle errichtet. Sie nimmt mit ihren Kommissionsärzten das Getreide von der ukrainischen Handelsorganisation ab, um im April 9, im Mai 15, im Juni 20, im Juli 29 Millionen Kubik zu liefern. Die bestehenden Schichtpreise, 5 Rubel für Roggen und 6 Rubel für Weizen, dürfen nicht erhöht werden. Zuschläge für Ankoosten aller Art und Kommissionen, sowie Frachtraten sind entsprechend dem hohen ukrainischen Preisniveau festgelegt. Getreidelieferungen haben bereits begonnen.

Der russische Widerstand in Sibirien. Der von der Sowjet-Regierung zum Oberbefehlshaber der in Sibirien operierenden maximalistischen Truppen ernannte General Murawiew hat die Mobilisierung aller verfügbaren Kräfte in Sibirien angeordnet und Verstärkung durch die Trozky'sche Revolutionsarmee und die Verbände der im Moskauer West rekrutierten Truppen erbitten.

Cerninis Stellung erschüttert? Dem „Dr. Ang.“ wird aus Berlin gemeldet: Wie der Lokalanzeiger hört, steht der Tag der Abreise des Staatssekretärs v. Kühlmann nach Putarek noch nicht fest. Die plötzliche Rückkehr des Grafen Cernin nach Wien bringt der Lokalanzeiger mit wichtigen wirtschaftlichen Verhandlungen in Verbindung, die seine Anwesenheit dort erfordern, meint aber, man werde wohl auch nicht fehlgehen, wenn man seine Reise mit den letzten Erklärungen Clemenceaus in Verbindung bringt. Diese Auffassung vertritt auch ein Wiener Telegramm des Berliner Tageblattes, in welchem weiterhin die Gerüchte über den Rücktritt des Grafen Cernin besprochen werden. Trotz seiner diplomatischen Erfolge werde die Politik des Ministers in verschiedenen Kreisen unbillig, und die Zahl seiner Feinde habe sich namentlich in der letzten Zeit stark vermehrt. Gegner seiner allgemeinen Politik seien zunächst die Tschechen, Südslawen und die deutschen Sozialdemokraten. Ferner stehen die Polen wegen des Cholmer Abkommens fast durchweg gegen ihn in Opposition. Am gefährlichsten seien seine persönlichen Feinde und die Gegner seiner Politik beim Hofe, wo sehr maßgebende Personen nach wie vor einen stark nach dem Westen gerichteten Frieden und eine Verständigungspolitik gemeinsam mit dem Präsidenten Wilson fordern.

Der angebliche Brief Kaiser Karls über Elsaß-Lotharingen. Wie das „Berl. Tagbl.“ hört, steht die Berliner österreichische Botschaft im amtlichen Wiener Auftrag die Existenz eines Schreibens des Kaisers Karl, der die Ansprüche Frankreichs auf Elsaß-Lotharingen anerkennt, mit aller Entschiedenheit in Abrede. — Der deutsche Botschafter in Wien Graf Wedel hat gestern dem Ministerium des Auswärtigen einen Bericht abgetatet. — Man spricht in unterrichteten Kreisen Berlins von einer Unterstellung in Sachen dieses Briefes, ja von einer Fälschung.

Herrenhaus und Polenfrage.

Das preussische Herrenhaus setzte gestern die Beratung über die Anschließungspolitik fort. Fürst Radziwill führte aus, die Mittel für die Anschließungspolitik dürften nicht aus den Steuern der polnischen Staatsbürger gezahlt werden. Wir erwarten, daß die deutschen Versicherungen betr. Förderung des neuen polnischen Staates nicht leere Worte bleiben. Wir erkennen an, daß der Minister des Inneren eine Aufhebung der gegen die Polen gerichteten Ausnahmegesetze und Bestimmungen in Aussicht stellt. Wir sind für eine Verständigungspolitik. Wasden sie aus Polen keinen Vorkriegsstaat, sondern einen Staat, der auf festen Füßen steht (Weiss). Minister des Inneren Dr. Treusch: Wenn die überwiegende Mehrheit des polnischen Volkes in Preußen dauernd so denkt, wie jetzt die Abgeordneten im Reichstage und Landtage gesprochen haben, dann ist es vergebens, wenn wir den Polen noch einmal die Hand zur Verständigung bieten. Wo bei den Polen ein ernster Wille zum preussischen Staate vorhanden ist, da muß man offen und ehrlich die Hand zur Verständigung bieten. Aber die Zahl der so gearteten Polen

ist verhältnismäßig gering. Wir müssen eine Politik treiben, die den Wünschen der Polen so weit wie möglich entgegenkommt. Sonst wird und muß in unierer Ostmark der Kampf bis aufs Messer kommen. Ein paradiesischer Frieden wird in der Ostmark nie herrschen. Eine Anzahl Wünsche wird immer noch unerfüllt bleiben. Aber von dem Versuch, eine bessere Zeit herbeizuführen, dürfen wir nicht ablassen. Unsere Polenpolitik muß die Gewähr einer gewissen Dauer und zugleich einer Förderung des Deutschtums in der Ostmark bieten. Die gegenwärtige Ostmarkenmehrheit wird in Zukunft nicht mehr bestehen. Deshalb müssen wir doppelt und dreifach bedacht sein, die wichtigsten Lebensinteressen in der Ostmark zu schützen. Oberbürgermeister Dr. Sasse-Thorn: Der größte Teil der polnischen Bevölkerung hat nicht die Absicht, auf großpolnische Propaganda zu verzichten. Das Wahlrecht beunruhigt uns in den Grenzbezirken am allermeisten. Wenn die Polen in großer Mehrheit in das Abgeordnetenhaus einziehen, dann wird das, was wir in langen Jahren erarbeitet haben, vereitelt werden. Deshalb müssen wir auf eine verstärkte Anliebelung Bedacht nehmen. Graf Sasse führt aus: Ich freue mich, daß die Regierung die Vorgesetze abgeben will. Der Entschluß der Ausschüsse und dem Antrag v. Kleist stimmen wir zu. Fürst v. Salm-Gorckum erklärte: Durch die Anschließung von Polen darf kein deutscher Boden in polnische Hand übergehen. In Voraussicht des unvermeidlichen Nationalitätenkampfes wäre es richtig, deutsche Bauern und Arbeiter zu und herüberzusiedeln. Gegen Polen, das uns weder wirtschaftlich noch militärisch im Kampf gegen Rußland unterstützt hat, müssen wir so gefast sein, daß uns von dort keine Gefahr mehr droht. Litauen muß in ein enges Verhältnis zu Deutschland gebracht werden, damit es nicht der Polonisierung verfällt. Ich finde es unbegreiflich, daß der Vater der Reichstagswahl, der soviel auf dem Werkholz hat, der an einem Diebstahl beteiligt ist, der soviel Schaden für unser Volk angerichtet hat und so wenig vertrauenswürdig ist, noch heute vom Minister des Auswärtigen beschäftigt wird. Der Präsident bittet den Redner, persönliche Bemerkungen zu unterlassen. Wir müssen die Grenzen des neuen Königreichs Polen so eng wie möglich ziehen. Es muß ihm auch ein entsprechender Anteil an unierem Kriegslasten, für die ich eine Entschädigung für selbstverpflichtete halte, auferlegt werden. Graf Behr stimmte der Entschlüsselung wie auch dem Antrag v. Kleist zu. Darauf wurde die Besprechung geschlossen und die Anschließungsentscheidung durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt. Die Entschlüsselung des Ausschusses und der Antrag v. Kleist wurde angenommen.

Die Polen und die allgemeine polnische Lage. Die polnischen Fraktionen des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses hielten eine gemeinsame Sitzung zur Beratung der allgemeinen politischen Lage und der Erklärung des Fürsten Radziwill im Reichstag ab.

Die Pflicht

Gebietet sie den Weg, von dem es kein Abirren geben darf. Ihre Gebote sind streng, an Entschlüssen reich gar oft ihre Erfüllung, und doch, wie herrlich belohnt fühlt jeder sich ob wohl erfüllter Pflicht. Sie schafft höchste Verteidigung, stokes Selbstvertrauen, gibt dem eigenen Ich die Spannkraft, die zur Höhe trägt. Sie ist der Prüfstein des Wertes einer Nation. Das Pflichtbewußtsein hat den Deutschen zu allen Zeiten besetzt. Wo immer die Pflicht auch ruft, ihrem eisernen Maß verlagst sich in eiserner Zeit kein Deutscher; dies muß sich auch bei der neuen Kriegsangelegenheit zeigen.

Anton Merling

Sächsischer Landtag.

M. Dresden, 10. April.

Zweite Kammer.

Am Regierungstische Staatsminister v. Seodwois und Graf Wiktum v. Eckardt. Beginn der Sitzung 12 Uhr. Zunächst berichtet Abg. Frickhoff (Soz.) über die Ueberfahrt zum Wechselschiffsbetrieb auf die Finanzperiode 1914/15. Ausgaben und Ausgabenverhältnisse des außerordentlichen Staatshaushalts betr. Das Haus beschließt ohne Aussprache, die in dieser Ueberfahrt enthaltenen Ueberforderungen bei den einzelnen Titeln nachträglich zu genehmigen. Zu Art. 37 des außerordentl. Etats für 1918/19. Ergänzungsforderung zur Verteilung einer vollstündigen Nebenbahn von Lbeuma nach Blauen i. B. beantragt Abg. Günther (Fortschr. Vp.) namens der Finanzdeputation B. die Ergänzungsforderung von 500 000 Mk. zu bewilligen. Abg. Wieser (Natl.): Der Bau dieser Nebenbahn stelle eine Verschleuderung von Staatsgeldern dar; sie werde sich nicht rentieren. Finanzminister v. Seodwois wendet sich gegen die Kritik des Vorredners gegenüber der Entschlüsselung der Regierung, deren Nebenbahn vorzunehmen. Die Abg. Schanz (Konf.) und Günther (Fortschr. Vp.) treten für die Regierungsforderung ein. Die Ergänzungsforderung wird darauf nach dem Deputationsantrag gegen die Stimme des Abg. Wieser bewilligt. Abg. Schanz (Konf.) berichtet hierauf über Kap. 65, Wegebau-, Wegeunterhaltung- und Wasserbauunterstützungen sowie Aufwendungen für wasserbauliche Zwecke und beantragt namens der Deputation, die Ausgaben unter Tit. 1 a um 100 000 Mk. auf 800 000 Mk. zu erhöhen und so zu bewilligen. Nach kurzen Ausführungen der Abg. Reusch, Waris (Konf.) und Singer (Natl.) sowie einer Erwiderung des Finanzministers findet der Deputationsantrag Annahme. Zu Kap. 6 des ordentl. Staatshaushaltsplanes, Elsterbad betr., beantragt Abg. Schlotz als Berichterstatter, die Einnahmen mit 546 900 Mk. zu genehmigen und die Ausgaben mit 473 300 Mk., darunter 15 500 Mk. künftig wegzulassen, zu bewilligen. Abg. Schanz (Konf.): Die Bemerkungen der Regierung zur Forderung des Elsterbades seien anzuerkennen. Er bittet, das Bad mit den unbedingt nötigen Lebensmitteln zu versorgen. Abg. Günther (Fortschr. Vp.) klagt über die markentiere Abgabe von Lebensmitteln in den Wäldern zu Wucherpreisen. Abg. Müller (Soz.): Seine Freunde ständen der Erweiterung des Elsterbades wohlwollend gegenüber, verlangten jedoch größere Staatsmittel für unbedürftige Kranke. Ministerialdirektor Seink: Die Regierung werde alles Zulässige tun, um das Elster

mit Lebensmitteln zu versorgen, werde aber auch strengstens gegen den Schleichhandel vorgehen. Abg. Waris (Soz.): Eine Verbesserung der Badegäste sei unangebracht, solange es noch im Lande zahlreiche Kranke gebe, die dringend einer Verbesserung ihrer Lebenshaltung bedürfen. Das Kapitel wird sodann antragsgemäß verabschiedet. Endlich beschließt das Haus ohne Aussprache, bei Kap. 45. Sächsische Staatszeitung, die Einnahmen mit 212 500 Mk. zu genehmigen und die Ausgaben mit 228 850 Mk. zu bewilligen. Nächste Sitzung Montag, den 15. April nachm. 4 1/2 Uhr. Kap. Dekret betr. Abänderung der Gebührenordnung für Rechtsanwälte. Schluß 3 1/2 Uhr.

Zum Wiederaufbau des durch den Krieg geschädigten Handwerks und Kleinverwerbes hat die konservative Fraktion der Zweiten Kammer unter Führung der Abg. Pieler, Dr. Böhm und Dr. Speich einen Antrag bei der Zweiten Kammer eingebracht, durch den die Staatsregierung u. a. ersucht wird, beim Ministerium des Inneren eine Stelle einzurichten, die den Wiederaufbau des durch den Krieg schwer geschädigten Handwerks und Kleinverwerbes unter weitgehender Mitwirkung der Gewerbetreibenden und der Landesauschüsse für das sächsische Handwerk und den Kleinhandel in die Wege zu leiten hat (Landesgewerbeamt) und dafür besorgt zu sein, daß der Wiederaufbau des gewerblichen Mittelstandes als eine Staatsnotwendigkeit und eine selbstverständliche Pflicht des Reiches von diesem anerkannt wird und ausreichende Mittel des Reiches den Bundesstaaten für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden. Weiter befaßt sich der Antrag mit der Wiederaufrichtung der geschlossenen gewerblichen Betriebe, mit der Vergebung von Arbeiten und Lieferungen des Staates, mit der Genossenschaftlichen Organisation, dem Fach- und Fortbildungsschulwesen, mit dem nach Friedensschluß zu erwartenden Aufschwunge der privaten Vantätigkeit, der öffentlichen Bewirtschaftung von Hochöfen und Baren, der Notlage des Hausbesitzes und einer Fürsorgeverwaltung für selbständige Handwerker und Gewerbetreibende.

Die Vorteile der Sommerzeit.

Die „Deutschen Kriegs Nachrichten“ schreiben: Mit dem bevorstehenden Beginn der Sommerzeit am 15. April werden sich wieder die Stimmen, die von der durchaus bewährten Einrichtung nichts wissen wollen. Dabei haben die seit Einführung der Sommerzeit gemachten Erfahrungen sowohl Nutzen als Vorteile gezeigt, daß die angeführten Nachteile nur als an sich begriffliche Unbequemlichkeiten vereinzelter Berufsstände zu bewerten sind. Die Landwirtschaft, namentlich die sächsische, hat gegen die Sommerzeit eingewendet, daß die Verchiebung der Zeit um eine Stunde früher geradezu einen Zeitverlust bedeute, weil während der Däm- und Halmernte wegen des Wartens auf das Verbrennen des Laus der Arbeitsbeginn bis tief in den Morgen hinein verzögert werden müsse. Ferner hat die Landwirtschaft daran erinnert, daß infolge der Sommerzeit die sogenannten Milchläge früher gingen, als die Milch auf den Bahnhöfen sein könne. Aber aus landwirtschaftlichen Kreisen selber wird vielfach betont, daß ein großer Teil der landwirtschaftlichen Arbeiten überhaupt nicht nach der gesellschaftlichen Zeit eingereicht, sondern nur in den durch die natürlichen Verhältnisse (Stand der Sonne, Tausfall u. dergl.) gegebenen Zeiten begonnen und beendet werden könne. Hieraus folgt, daß die Zeiteinteilung für den landwirtschaftlichen Betrieb stets auf einem Kompromiß mit der gesellschaftlichen Zeit beruhen wird. Bei hinreichendem Anpassungswillen der beteiligten Kreise wird dieses Kompromiß ebenso leicht gegenüber der Sommerzeit als gegenüber der mitteleuropäischen Zeit zu finden sein. Wo sich tatsächlich Schwierigkeiten ergeben haben, wie a. B. infolge des frühzeitigen Abgangs der Milchläge, ist bereits im Jahre 1916 leitens der Eisenbahnverwaltung Abhilfe geschaffen worden. Zweck der Sommerzeit ist bekanntlich Erleichterung von Kohle und anderen Beleuchtungsbrennstoffen. Dieser Zweck wird voll erreicht. Hauptächlich in der Industrie und in den Städten und zwar überwiegend in den größeren Städten, weniger in den Kleinstädten, und am wenigsten auf dem Lande. Aber da darf man eben nicht vergessen, daß es im Deutschen Reich 271 Städte von 20 000 und mehr Einwohnern gibt und 22 1/2 Millionen Menschen in diesen Städten wohnen. Tatsache ist, daß im Deutschen Reich insgesamt in den Monaten der Sommerzeit der Jahre 1916 und 1917 mindestens je 15 Prozent, wahrscheinlich mehr, der Kohle erspart worden ist, die in den Vorjahren für die Erzeugung von Gas und elektrischem Licht verbraucht worden war.

Zu der wertvollen Ersparnis von Kohle und anderen Rohstoffen tritt mit der Einführung der Sommerzeit eine erhebliche Förderung der Volksgesundheit. Die Sommerzeit hat in den Städten die breiten Schichten der gewerblichen Arbeiter und Angestellten aller Art um eine Stunde früher freigemacht. Ganz allgemein kommt es der Gesundheit zugute, daß die abendliche Erholungszeit um eine Stunde länger vom Tageslicht erhellt wird. Das fördert besonders die körperliche Spannkraft der unzulässigen Arbeiter und Angestellten, die über ein Gärtnchen oder ein Stück Land verfügen, dessen Bebauung ihnen nach anstrengender Arbeit in den Fabriken, Werkstätten, Werkstätten, Schreibstuben und Kontoren, im Eisenbahn- und Postbetrieb usw. eine nahrungsbende und gesunde Beschäftigung mit dem Sport erlaubt durch die Sommerzeit eine außerordentlich wertvolle Förderung.

Der Jugend hat die Sommerzeit nichts geschadet. Sie braucht nicht früher aufzustehen als sonst während des Sommers. Denn nach Uebereinkunft mit den bundesstaatlichen Regierungen ist der Schulbeginn während der Sommerzeit nach dem Winterurlaubbeginn auf acht Uhr festgesetzt. Gesundheitlich sehr vorteilhaft für die Jugend aber ist es, daß sie nach der Stundenrechnung der Sommerzeit eine Stunde eher schlafen geht.

Rohstoffersparnis und Volksgesundheit, das sind die unzulässigen Vorteile der Sommerzeit. Sie sind jetzt im Kriege so wertvoll, daß sie durch persönliche Unbequemlichkeiten nicht weggelassen werden sollten. Vielmehr sollte auch hier die Aufklärung der Vernünftigen einlegen, um die Unvernünftigen von der Notwendigkeit der Sommerzeit im Sinne des allgemeinen Durchhaltens zu überzeugen.

Bermischtes.

In ganz raffiniertester Weise führte in Duisburg ein 17-jähriger Bürsche einen großen Gelddiebstahl aus. Er ließ sich in das Haus eines Kaufmanns einschleichen und drehte während der Nacht einen Wassertruden auf. Der Hausherr eilte in den Keller, um durch Zudecken des Hauptabzuges eine Ueberdrehung der Reiterräume zu verhindern. In seiner Abwesenheit rannte der Bürsche eine Kassetten mit 21 000 Mark Inhalt. Bei dem Verkaufe von ebenfalls gestohlenen Kleinsachen scheiterte die Verurteilung der Bürsche als der Dieb ermittelt und festgenommen. In der Wohnung des Diebes fand man auch dem Sweider verlor noch 15 000 Mark, die zum Teil auch aus anderen Diebstählen herrührten. Die gestohlenen Summen verjübelte der Bürsche leichtsinnig, indem er Trinkgelber bis zu 100 Mark gab, wertvolle Geschenke unter seinen Freunden und Bekannten verteilte, kolportierte Drohlfahrt unternahm und viel mit „Freundinnen“ verkehrte.